

Was ist Hypertext?

1. Definition

Hypertext ist keine neue Erfindung. Man kann Hypertext definieren als nicht-linearen Denkvorgang bzw. als nicht-lineares Strukturierungsmodell.

Bekannt ist:

Das menschliche Gehirn arbeitet vernetzt; geisteswissenschaftliche Methoden sind schon immer vernetzte, nicht-lineare Prozesse. Der Leseprozess/ Verstehensprozess ist nie abgeschlossen, er führt bei jedem Rezipienten zu einem anderen Ergebnis.

Beispiele:

Wittgenstein hätte sein „tractatus logico“ als Hypertext gestaltet, wenn es die Technik hierfür gegeben hätte. Arno Schmid hat mit „Zettels Traum“ experimentiert. Es gibt Kinderbücher, die nicht-linearer Darstellung folgen. In den 70-er Jahren haben Lehrbücher Aufsehen erregt, die Sprünge erlaubten, sog. „programmiertes Lernen“ möglich machten.

Davon abgesehen haben wir immer schon in wissenschaftlichen Arbeiten mit Fußnoten und Anmerkungen gearbeitet.

Neu ist:

Die Programmierung nicht-linearer Strukturen ist mit dem Computer so einfach geworden, dass jeder/jede diese mehrdimensionalen Strukturen umsetzen kann. Damit ist Hypertext zum Standard zur

- Aufbereitung
 - Darstellung
 - Rezeption
- von Wissen geworden.

2. Hypertextbasis

Die Hypertextbasis sind Bausteine, „*informationelle Einheiten*“, die in einen Kontext gestellt, verknüpft und damit zusammen gehalten werden. Dies nennt man Kohärenz.

Folgende *Bedingungen* müssen erfüllt sein:

- Der Zugang muss individuell wählbar sein.
- Wege sind wählbar und
- der Ausgang ist wählbar.

TM Inhalte müssen einen „*informationellen Mehrwert*“ haben, d.h.

- aktuell sein,
- aktuell benötigt werden
- individuell nutzbar sein - je nach Anforderungen und Voraussetzungen.

Was hat keinen „informationellen Mehrwert“?

Zum Beispiel ein Text, den ich nicht am Bildschirm lesen will, weil er zu lang ist. Oder ein Text, der weder eine Übersicht über die Inhalte noch Varianten innerhalb der Textstruktur aufweist. (Dies im WWW anzubieten, ist in Ordnung, es Hypertext zu nennen aber falsch.)

™ Die Online-Version eines Blattes Papier ist noch kein Hypertext.

3. Wie wird ein Text zum Hypertext?

Was muss ich tun, damit ein Text auf einem Blatt Papier zu einem Hypertext wird?

- „zerlegen“, „segmentieren“, d.h. entlinearisieren, also „informationelle Einheiten“ erstellen
 - Einheiten zusammenfügen durch Navigations- und Orientierungshilfen
- Leicht sind z.B. Handbücher, abgesicherte Wissenstrukturen wie Biografien u.Ä.

Schwierig sind z.B. Kunst und Literatur, komplexere Texte. Diese sind wiederum attraktiv, weil kreativ gestaltbar.

Wie mache ich aus den Einheiten eine Hypertextstruktur?

1. *Links*

keine zu enge Benutzerführung

n:m Beziehung,

d.h. auf eine Einheit verweisen mehrere Einheiten,

von ihr gehen mehrere Verweise weg

™ ideal, weil Flexibilität bleibt

™ Gefahr im „Nirwana“ zu landen

2. *Navigation*

- Hierarchisierung

- Metainformationen

- Navigationsangebote

immer unter thematischen Gesichtspunkten

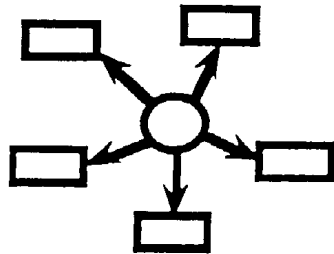
Es geht nicht ohne eine gründliche Konzeption vor der Hypertextgestaltung!

Navigationsstrukturen



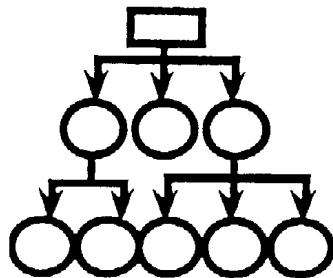
linear

In einer linearen Struktur dienen Links zur Herstellung einer traditionellen Informationsstruktur. Jeder Abschnitt geht in der vom Autor festgelegten Reihenfolge zum nächsten über



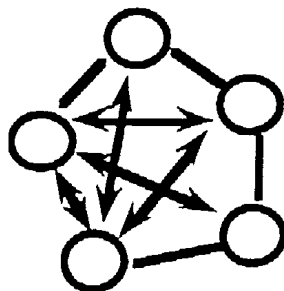
indiziert

Es gibt meist eine zentrale Homepage, die auf weitere Abschnitte verweist. Jeder beliebige dieser Abschnitte kann angesteuert werden, aber danach muß der Leser zum zentralen Index zurück.



verzweigt

Die verzweigte Struktur bietet dem Leser auf jeder Ebene eine Auswahl an, die von den vorher getroffenen Entscheidungen abhängt. Der Leser bleibt dabei so lange von allen Details abgeschirmt bis er sie wirklich braucht.



hyper

Die Hypermedienstrukturen geben dem Leser die Möglichkeit, jederzeit überall hinspringen zu können: In diesem System werden hierarchische Strukturen vermieden; stattdessen wird immer das ganze Auswahlpektrum angeboten.

Bild 1: Navigationsstrukturen in Hypertextsystemen (Wilson: world wide web design guide. München: Markt & Technik 1996)

den

4. Nutzen für die Bildung

- Binnendifferenzierung (flexibel, individuell, lerntypenorientiert)
- Handlungsorientierter Unterricht (neue Strukturen in alte einbetten, aktive Tätigkeit)
- Präsentation und Organisation von Wissen (Teamarbeit)

Beispiele für den Unterricht

- Recherche:
themenorientierte individuelle Informationssammlung von Schülern (Wissenserkundung und Selbstlernen)
- Weiterentwicklung und Neuinterpretation von (literarischen) Texten durch Annotationen und Verknüpfungen (Kontext und Kohäsion)
- Konversion von herkömmlichen Texten in Hypertext (z.B. Fachtexte, Handbücher, Nachrichten, Dokumentation von Versuchsabläufen und -ergebnissen)
- Modellierung von informationellen Einheiten: Wie müssen Inhalte für verschiedene Zielgruppen ausgewählt und aufbereitet werden?
- Design einer informationellen Einheit: Alternativen zur Auswahl, Abgrenzung und Darstellung einer informationellen Einheit
- Übungen zum grafischen und textuellen Aufbau von Navigations- und Orientierungshilfen
- Kooperative Hypertext-Erstellung: Von Schülern für Schüler (z.B. Abivorbereitung im Intranet)

zusammengefasst aus: Sibylle Teichmann, Basisartikel Hypertext, in:
Online-News Nr. 6, Oktober 1997, S. 5-15
<http://www.leu.bw.schule.de/beruf/projektg/online/index.html>